

Sendboten des Weltproletariats in Moskau

Moskau, den 8. Mai. Die zur Moskauer in Moskau eingetroffenen Arbeiterdelegationen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Amerikas, Österreichs, der Tschechoslowakei, Schwedens, Belgiens und Bulgariens besuchten eine große Anzahl Fabriken und Betriebe in Moskau und Umgebung, wo sie sich eingehend mit den Arbeits- und Lebensverhältnissen der Arbeiter bekanntmachten, eine ganze Reihe von Betriebsversammlungen und Konferenzen besuchten, in Arbeiterhäusern, Schulen, Kinderfreizeitanlagen, Erholungsheimen, Nachsanatorien usw. weilten.

Die Delegierten interessierten sich besonders für den Stand des sozialistischen Weltbewerbes und des Stahlgigantismus, für den Stand der Erfüllung und Durchführung des Fünfjahresplans durch die Betriebe.

In großer Begeisterung verließ eine Zusammenkunft der Delegierten Österreichs und der Tschechoslowakei mit den Initiatoren des ersten kommunistischen Samstags, den Arbeitern der Station Moskauer-Sortirowschnaja, die dann Bahnbrecher des sozialistischen Weltbewerbes wurden. Fast in allen Betrieben trafen die Delegierten dort tätige ausländische Arbeiter, die sie eingehend mit ihren Arbeitsverhältnissen in den Sowjetbetrieben bekanntmachten.

Unauslöschlichen Eindruck machten auf die Delegierten die Mai-Parade der Roten Armee und die Zweimillionenparadedemonstration des werktätigen Moskauer. Am 2. Mai nachtraten die Delegierten den ganzen Tag in den Kasernen der Moskauer Garation der Roten Armee. Die in kapitalistischen Ländern ganz unentbehrlichen kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den Kommandanten und den Rotarmisten, die proletarische Kameradschaft, die kulturellen Einrichtungen der Roten Armee verlegten die Delegierten in größte Bewunderung.

Beim Besuch eines der Kavallerieregimenter übergab die österreichische Arbeiterdelegation nach einer äußerst lebendig verlaufenen Aussprache mit den Rotarmisten dem Regiment einen roten Wimpel. Am 3. Mai besuchten alle Delegationen die Moskauer Gefangenen-, Geflügelungs- und Arbeitskolonnen.

Die Teilnehmer der Delegationen interessierten sich für alles, was sie in der Sowjetunion Lebendes und Totes nicht mehr erkannlich scheint, fesselt die Aufmerksamkeit der ausländischen Arbeiter. Dieses drückte ein tschechoslowakisches Delegiertes in einer Versammlung des Moskauer Bezirkskomitees folgendermaßen aus: „Ihr geht durch die Straßen und beachtet vielleicht nicht einmal das Neue in eurer Umgebung, für uns aber erhebt sich jedes eurer neuen Häuser, jede neue Fabrik, als mächtige Festung des Sozialismus und als Grabstein der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.“

Die Delegierten besuchten den Palast der Arbeit, wo vom Generalsekretär des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion, Genosse Schewernik, und Präsidiumsmitgliedern, wie sie eingehend mit der Rolle und mit den Aufgaben der Gewerkschaften in der Sowjetunion bekanntmachten, empfangen wurden. In einer Aussprache mit dem Volkswirtschaftler für Arbeiterfragen, Genossen Jichon, interessierten sich die Delegierten besonders für die Fragen der Liquidierung der Erwerbslosigkeit in der Sowjetunion und der Ausbildung neuer Arbeiterkräfte.

Am 5. Mai besuchten alle Delegationen die Staatliche Plankommission. In einer Aussprache mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkswirtschaftler und Vorgesetzten der Staatlichen Plankommission, Genossen Kuznecow, einem Stellvertreter, Genossen Kuznecow, und in der Staatlichen Plankommission tätigen verantwortlichen Mitarbeitern — ehemaligen aus Moskauer Betrieben in diese Institutionen entlassenen Betriebsarbeitern — machten sich die Delegierten mit dem Stand der Erfüllung des ersten Fünfjahresplans und mit den Perspektiven des zweiten Fünfjahresplans, bekannt.

Während vorher wurden die Delegationen von Mitgliedern der Gesellschaft alter Bolschewiki empfangen. Eine Delegation der Gesellschaft ging den ausländischen Arbeitern bis zu den Kremelwänden entgegen und geleitete sie zum Georgien des hohen Kremelhofes, wo unter dem Vorsitz des Genossen

Blutige Streikämpfe in Amerika

Streikende Bergarbeiter schlagen Polizeitruppen zurück — Erbitterte Straßenkämpfe gegen Panzerwagen und Artillerie — Lebensmittellager gestürmt

New York, 8. Mai. In der Stadt Coari (Staat Kentucky) leisteten die streikenden Bergarbeiter den Angriffen der Militärtruppen verzweifelten Widerstand. Im Verlauf von drei Zusammenstößen wurden zehn Militärsoldaten und Streikende getötet. Der Gouverneur beschuldigt die „Roten“, die Anführer der ganzen Bewegung zu sein. Militärtruppen aus fünfzehn Städten mit Panzerwagen, Artillerie und Reiterei wurden in aller Eile nach Coari kommandiert.

Der Kampf begann vor einem Monat mit einer Auspostung und mit dem Versuch, Streikbrecher einzuführen. Die hungernden Bergarbeiter stürmten die Lebensmittelgeschäfte und bemächtigten sich der Nahrungsmittel. Massenstreikposten bewachen die streikenden Schächte. Als die Militärsoldaten die Häuser der Streikenden in Brand steckten, entbrannten die Kämpfe.

Hoffandsarbeiter streiken

Aus der Hölle der kapitalistischen Zwangsarbeit
Amsterdam, 8. Mai. Anfang dieser Woche drangen Streikende aus in zwei Lagern der Hoffandsarbeiter, wo Erwerbslose aus Amsterdam und Schiedam mit Zwangsarbeitern beschäftigt sind. In Schiedam streikten 100 und in Amsterdam 80 Mann unter Führung der A.G.D.

Gestern demonstrierte die Streikenden in beiden Städten. In Schiedam kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Alle Annehmlichkeiten auf der Straße sind verboten. Führende Genossen wurden verhaftet, bald darauf aber wieder in Freiheit gesetzt. In Amsterdam wurde ein sehr stark besuchtes Protestmeeting von der A.G.D. abgehalten.

Wiener SAJ. rebelliert

Revolutionäre Jugendliche demonstrieren mit AFDÖ.

Wien, 8. Mai. Seit einiger Zeit schon macht sich eine immer mehr an Boden gewinnende Opposition in der Wiener SAJ. bemerkbar. Die Hauptursachen für diese Opposition sind die Schließung aller kommunalen Wohnheime durch die sozialdemokratische Wiener Gemeindeverwaltung und Uebergabe der darin bisher untergebrachten Lehrlinge in private „Pflöge“, sowie die schamlose Hez des „Jugendlichen Arbeiters“ gegen die Sowjetunion.

Diese Opposition hat Anhänger in allen Wiener Bezirksgruppen, ist aber besonders stark im 2., 10., 13. und 17. Bezirk. Die Anführer dieser Bewegung durch Anschläge zu bekämpfen, die zum Teil führende Gruppenfunktionäre betreffen. Das dies nichts nützt, zeigt das Auftreten der Opposition beim Festzug der SAJ. am 30. April, wo sie über die Ringstraße ein Riesentransparent mit der Aufschrift trug: „Die SAJ, eine Spielhölle! Wir fordern Klassenkampf!“ Daneben tauchten zum Schreden des Parteivorstandes und der SAJ-Führer auch Tafeln und Transparente auf mit Parolen für die Sowjetunion und gegen die leibhaftigen Feinde, unsozialen Maßnahmen der Wiener Gemeindeverwaltung.

Bisher schon hatte am 19. April eine Konferenz dieser SAJ-Opposition stattgefunden, auf der beschlossen wurde, mit der kommunistischen Jugend für die Forderungen der Lehrlinge am 25. April zu demonstrieren, was auch geschah. Nun plant diese Opposition öffentliche Jugendversammlungen gegen die Politik der SAJ-Führer zu veranstalten.

Wenn auch ein großer Teil dieser Oppositionellen nach die AFDÖ geht, die SAJ. revolutionieren zu können, so zeigt doch diese Bewegung die Stärke der Radikalisierung der jugendlichen Arbeiter, und diese wird schließlich auch die Opposition zwingen, konsequent zu sein und den Weg zum kommunistischen Jugendverband zu finden.

L. London, 8. Mai. Die Londoner Blätter bestätigen den völligen Zusammenbruch der Roten Verhandlungen, obwohl sich der amtliche Bericht etwas hoffnungsvoller ausspricht. Der Sachverständigenausschuss, der dem europäischen Viererabkommen seine letzte Form geben sollte, hat sich, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Jaroslavl eine kameradschaftliche Zusammenkunft mit der alten bolschewistischen Garde, Veteranen der Revolution, aktiven Teilnehmern der Arbeiterbewegung des Jahres 1905 und des Oktoberaufstandes von 1917, stattfand. Beim Erscheinen des Genossen Kalinin, des Vorsitzenden des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion, im Saal bereicherten ihm die ausländischen Arbeiter Delegationen, Genosse Kalinin äußerte seine Genugtuung darüber, daß die Arbeiter der Sowjetunion die Möglichkeit haben, im eigenen Lande Delegationen der Arbeiterklasse Europas und Amerikas zu empfangen.

„Vor noch nicht allzulanger Zeit“, führte Genosse Kalinin aus, „sahen es uns, daß wir sehr weit hinter den Arbeitern anderer Länder zurück sind. Nun aber haben wir uns in 13 Jahren aus einem unbedeutenden Sektor der Weltarbeiterbewegung in eine Spitzenabteilung des Weltproletariats verwandelt. Es wäre falsch zu behaupten, daß wir alles erreicht haben. Aber wir haben das erreicht, daß der Wohlstand der Arbeiter und Arbeiterinnen ausschließlich von der Energie, von der Organisiertheit und von der Kühnheit der Arbeiterklasse selbst abhängt, die ausschließlich für sich selbst, und nicht für Schmarotzer, arbeitet.“

Die Vertreter der Arbeiterdelegationen schilberten in ihren

Ebenen die Eindrücke, die sie während ihres kurzen Aufenthalts in der Sowjetunion erhielten, und versprachen, alle Kräfte zur Widerlegung der von der bürgerlichen Presse über die Sowjetunion verbreiteten Lügen und Verleumdungen aufzubieten.

Vertreter der englischen und amerikanischen Delegationen hoben den gewaltigen Kontrast zwischen der Sowjetunion, wo die Erwerbslosigkeit liquidiert ist, und den bürgerlichen Ländern hervor, wo die Arbeitslosigkeit nach wie vor jauchzt, aber dagegen der Arbeitlosen abnimmt. Die Delegationen besuchten auch den Moskauer Sowjet, wo Vertreter der Gemeindeverwaltung hier über den Stand aller Gebiete des Wirtschaftens der roten Hauptstadt informierten. Die ausländischen Arbeiter wurden eingehend mit der Arbeit aller Sektionen der Sowjets, der Sektionen für Wohnungsbau, der Handhabung des öffentlichen Ernährungswesens, mit der Arbeit der Polizei, mit der Steuerpolitik usw. bekanntgemacht.

Gestern abend reisten alle Delegationen von Moskau aus nach verschiedenen Richtungen der Sowjetunion ab. Sie werden die Ukraine, den Kaukasus, das Donzbecken, den Ural, das Wolgarebiet, Mittelasien, die Territorien der KESERN, Sowjetrußland und Kollektivwirtschaften besuchen.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Mätagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverlag

Vorlesung

Fast jeden Abend traf sich die Jugend des Kölliner Viertels in dem Lokal „Zur roten Nachtigall“. Auch heute war in den Bekleidungen, dicht mit Menschen gefüllten Räumen Hochbetrieb. Die Arbeiter der Gasse gaben der „roten Nachtigall“ eine bestimmte politische Atmosphäre, die sonst in den Berliner Kneipen nicht zu finden war. Es sah alles eigentlich mehr nach einem roten Arbeiter-Klub aus. Alles kannte sich untereinander und stande Geschlechter tauchten hier nur selten auf. Gegen Fremde war man mißtrauisch.

Einesmal hatten Kriminalbeamte der IA versucht, sich hier an einen Tisch zu setzen und gewissermaßen als Legitimation eine „rote Fahne“ aus der Tasche gezogen. Persönlich kannte man sie in dem Kölliner Viertel nicht. Aber die Arbeiter brauchten nur zu sehen wie sie sich legten, wie sie das Glas Bier in die Hand nahmen, ... das rochen sie schon, wenn sie nur hereinkamen und so riefen: „Guten Abend“ sagten. Diese Lölpel, die glaubten, sie hätten sich so recht ruhig in die „rote Nachtigall“ setzen und unterreden. Sie waren wieder an der frischen Luft, die sie mit ihren Stühlen warm wurden. Seitdem hatten sie vor den Kölliner Ruhe. Wer nicht hergehörte, sollte draußen bleiben!

An den Wänden hingen, ordentlich auf Sägel gespannt, verschiedene kommunistische Zeitungen und illustrierte Blätter. Darüber große, mit Fotografien geschmückte Tafeln von den Arbeiterparteiern, die hier saßen. An der Seite des Vorderbühnen befand sich eine Theke mit dem Glasfass für Wurstwaren, dahinter der große Spiegelkasten mit Biergläsern, Zigarettens, Schnapsflaschen usw. Auf einem vieredigen Pappstisch:

Hier gibt es gute alkoholfreie Getränke
Glas 10 und 20 Pfennig.

Hinter der Theke hantierte der Besitzer der „roten Nachtigall“, der schwarze Willi. Ein stiller, stiller Mensch, der den

nischen Arbeitstisch, die herkommen, in seinem schwarzen, fettigen Buch manchmal einen ziemlich haben Anzahl. Nein — ein Saufstiel war die „rote Nachtigall“ nicht! Wer kein Geld oder keine Lust hatte, sah eben auch so da, distanzierte, spielte Schach oder Karten usw. Schließlich war man nicht bei Wälinger, sondern in dem Arbeiterklub der roten Gasse.

Das Durchgangszimmer, das zu dem kleinen, nach hinten gelegenen Saal führte, war der Wanktaltorraum der Jugend, fast alle in der grauen Uniform des roten Frontkämpferbundes und des Jungturners. Die Disziplin war schon wieder in vollem Gange. Otto, der Leiter der Jungturnabteilung, war gekommen.

„Kameraden ... wenn ihr so laßt, verzieht doch kein Mensch mal!“ rief ein junger, großer Mensch, der noch in Arbeitskleidung war, dazwischen. Fritz drehte sich zu dem Großen um:

„Na, Otto ... nimmt der dich ... wie kann er denn den 1. Mai verbieten wollen, wenn die Verkehrsarbeiter ja mal einstimmig beschlossen haben, daß sie am 1. Mai feiern? Und wenn keine Bahn fährt, so doch aus in Berlin mit der Arbeit!“ Wälinger sah er sich um, als die Kameraden in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

„Schada ... ha, Fritz, du bist ein ganz Schlauch!“

„Fritze ... vielleicht wech det der Polizeipräsident noch nicht?“

„Daha ... hada ...!“

„Kuß, Junge“, rief Otto innerlich dazwischen, „laßt doch Fritz nicht so dumme aus. Zum Teil hat er doch recht. Wenn Mittwoch die Bahn nicht fährt, ist das ein halber Sieg für uns. Das sieht schon in der Stadt ganz besonders aus und die Spitzer merken schon früh morgens, was los is. Natürlich wird davon noch das Demonstrationsverbot abhängen. Aber ich werde euch zeigen, daß selbst diese sozialdemokratische Arbeiter noch die Illusion haben, daß der „Genosse“ Polizeipräsident sich das „noch überlegen wird“ hört mal her ...!“

Er zog eine Zeitung aus der Tasche und legte sie aus einander.

„Also: Ist sich Genosse Jörgelbel gar nicht bewußt, daß am 1. Mai zweifellos nicht nur Kommunisten demonstrieren werden, sondern auch gute, treue alte Parteigenossen von uns, die sich von niemand das Recht zur Demonstration nehmen lassen wollen? Ist er sich nicht bewußt, daß er mit seinem Verhalten der vierjährigen Wälingertradition unserer Partei einen schweren Stoß versetzt? Ist es dem Genossen nicht ein wenig peinlich, ausgerechnet in der

Gesellschaft Bulgariens und Jugoslawiens zu erscheinen, der politisch rückständigsten Länder Europas, in denen der weiße Terror umgeht? Sieht Genosse Jörgelbel keinen anderen Weg, als den des Obrigkeitstaates?“

Das ganze Lokal war still geworden und hatte zugehört. Aus dem Vorderraum kamen Arbeiter und stellten sich in die Tür. Otto hielt das Blatt fest hoch, daß es jeder sehen konnte.

„Und wer schreibt das? ... Die sozialdemokratische Zeitung in Plauen!“

Fritz sah sich strahlend um. „Na also ... was habe ich gesagt?“ Otto lachte gutmütig: „Sachte, lachte Fritz ... gewiß denken viele anständigen Arbeiter, die immer noch in der SPD. sind, so. Aber wir dürfen uns nicht einbilden, daß der „Genosse“ Polizeipräsident sich darum kümmern wird. Einen Dreck wird er! Diese „linken“ SPD-Zeitungen schreiben das, weil eine große Zahl ihrer Leser bei Verbot für ne Schweinehälften halten. Nicht! Aber damit fangen sie die Opposition in ihrer eigenen Partei ab. Der in die Aufgabe der „linken“ SPD. Wir werden ja leben, was die „Linken“ am Mittwoch machen werden, ob sie sich als „Zwei Parteigenossen“ das Recht auf die Maidemonstration von ihren eigenen Genossen „nehmen lassen werden“ oder nicht.“

„Anführer werden wa in de Witte nehmen ...“, rief ein Arbeiter lachend.

„Kameraden“, fuhr Otto fort, „weder die SPD. noch die Regierung kann jetzt uff der Straße eine Maidemonstration, die ein kommunistisches revolutionäres Gesicht haben würde, gebrauchen. Der ist der Grund für das Verbot, das bestimmt nicht aufgehoben werden wird.“

Nur Fritz war mit der allgemeinen Zustimmung durchaus nicht einverstanden. Wenn doch selbst eine SPD-Zeitung so was schreibt? Er war innerlich fest davon überzeugt, daß das Demonstrationsverbot noch vor dem 1. Mai aufgehoben werden würde. Er nahm sich vor, nachher mit dem Genossen Hermann, dem politischen Leiter der Parteizelle, darüber zu sprechen. Die Strazenzelle hatte heute in der „roten Nachtigall“ einen Belegstisch würde er von Hermann auch noch andere Neuigkeiten erfahren.

Im Vorderraum wurde plötzlich die Tür aufgerissen, ein Mädchen drängte sich atemlos durch die Leute vor der Theke und hüpfte in den Durchgangssaal. Auf ihrem dunklen Mantel, aufschlag trug sie das Abzeichen des kommunistischen Jugendverbandes.

(Fortsetzung folgt.)